



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

intellege codices

Korrespondenzzirkel für Schülerinnen
und Schüler der Klassenstufe 10-12

Ein Angebot des Instituts für Altertumswissenschaften
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
entwickelt von Anne Krause und Dr. phil. Anne Friedrich

h i l k e l m n n n u o p

h i l k e l

l l m n

Λ(A) B C

l m n o

u b o

a b c

o p o

h i l k e

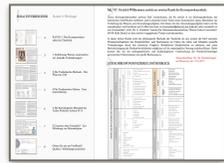


Runde 3
Philologie



INHALTSVERZEICHNIS

Runde 3: Philologie



2 SALVE! / Der Korrespondenz-
zirkel im Überblick



3 1 Einführung – Warum untersuchen
wir textuelle Veränderungen?



4 2 Die Textkritische Methode – Der
Weg zum Ziel



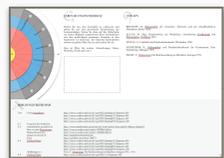
5 3 Die Textkritische Edition – Eine
Leseanleitung



6 4 Die Karolingische Minuskel des
Codex Parisinus Latinus 6115



7 5 Gaunerei oder Genialität? – Zur
Fälschung von Manuskripten



8 Geben Sie uns ein Feedback!/
Quellen/ Abbildungsverzeichnis

SALVE! Herzlich Willkommen zurück zur dritten Runde des Korrespondenzzirkels.

Dieser Korrespondenzzirkel umfasst fünf Lerneinheiten, die Sie jeweils in ein Schwerpunktthema der lateinischen Schriftkultur einführen. Jede Lerneinheit bietet Ihnen einen thematischen Input, Materialien zur Vertiefung des Wissens und Anwendungsaufgaben. Die Seiten mit den Anwendungsaufgaben bitten wir Sie auszudrucken und bearbeitet per E-Mail (als Scan an anne.friedrich@altertum.uni-halle.de) oder postalisch an uns (Lateinzirkel/ z.Hd. Dr. A. Friedrich/ Institut für Altertumswissenschaften/ Martin-Luther-Universität/ 06108 Halle (Saale)) zu dem jeweils vorgegebenen Termin zurückzusenden.

In dieser dritten Runde steht die philologische Methode der Textkritik als eine weitere der fünf zentralen Wissenschaftsgebiete des Handschriften- und Buchwesens im Fokus: die Lehre und Fähigkeit textuelle Veränderungen durch den kritischen Vergleich überlieferter Handschriften zu erkennen und unter Berücksichtigung der Herkunftsverhältnisse möglichst auf die ursprüngliche Fassung zurückzuführen. Dabei kommt den bei der paläographischen und kodikologischen Untersuchung der Handschriftenträger gewonnenen Erkenntnissen eine große Bedeutung zu.

DER KORRESPONDENZZIRKEL IM ÜBERBLICK

ANTIKES UND MITTELALTERLICHES HANDSCHRIFTENWESEN	I. PALÄOGRAPHIE		III. LATEINISCHE PHILOLOGIE		
	a. Geschichte der Disziplin	b. Geschichte der lateinischen Schrift	Textkritik	a. Varianten am Text	Randnotizen Korrekturen Biblioteksvermerke Mechanische Schäden Abschreibefehler Fälschungen
				b. Provenienz	Schreiben und Abschreiben Klöster Privatbesitz Abhängigkeitsverhältnisse
	II. KODIKOLOGIE	1. im römischen Altertum	Römische Capitalis Ältere/ Jüngere römische Kursive Unziale Ältere/ Jüngere Halbunziale Tachygraphie	Textkritische Methode	Überlieferungsgeschichte Transkribieren, Datieren Schriftformen erkennen Textrekonstruktion Kritische Ausgabe, Benutzung
		2. im christlichen Mittelalter	Insulare Schrift Westgotische Schrift Vorkarolingische Schrift Beneventana Merowingische Minuskel Karolingische Minuskel Frühgotische Minuskel Gotische Buchschriften Gotische Kursivschriften Humanistische Schrift		
3. Kurzschrift		Tironische Noten Suspension/ Kontraktion Kürzungszeichen Notae iuris Nomina sacra Insulare Abkürzungen Laterculi notarum			
IV. KULTURGESCHICHTE		V. KUNSTGESCHICHTE			
a. Schreibstoffe und Schreibgerät	1. Schreibstoffe	Buchwesen	a. Schrift und Schreibtradition	Schrift, Kultur und Identität Lateinisches Alphabet Lateinische Schrift in Europa	
					2. Schreibgerät und Tinte
b. Äußere Form	Einzelblatt Rotuli Codex Format und Layout Seiteneinteilung Einband Lagen Schriftspiegel Reklamannten, Heftlade	c. Aufbewahrung und Adressierung	d. Überlieferungsgeschichte	Schreiber, Skriptorium Abschrift, Buchhandel Handschriftenwanderungen Handschriftensammlungen Bibliotheken, Archive Schriftvergleich	
					c. Schreibvorgang
e. Illustrationen	f. Malerei	Buchmalerei	Farben Gold und Silber Werkzeuge des Illustrators Autorenbild Initiale Ornamente		

1 EINFÜHRUNG – WARUM UNTERSUCHEN WIR TEXTUELLE VERÄNDERUNGEN?



Bevor der Buchdruck einsetzte, lag die Überlieferung der Literatur vorrangig in den Händen der Mönche mittelalterlicher Kloster-Skriptorien. Das Abschreiben und Verfassen gelehrter Texte gehörte neben dem Gebet und der körperlichen Betätigung zu ihren alltäglichen Aufgaben. Wie Sie bereits im ersten Teil unseres Korrespondenzzirkels erfahren haben, konnte das Abschreiben – je nach Fleiß und Temperament des Schreibers – zu einer lebensfüllenden Arbeit werden. Sie begleitete auch den Schreibermönch Swicher, den Sie linkerhand auf dem Totenbett aufgebahrt sehen, bis an sein Lebensende. Offenkundig arbeitete er im Auftrag des Bischofs Braulio von Saragossa (ca. 585-615 n. Chr.) an der postumen Veröffentlichung des Lebenswerkes des Bischofs Isidor von Sevilla (ca. 560-636 n. Chr.). Dass der Buchmaler den Schreibermönch in dieser Illustration persönlich festhält, ist nicht nur eine große Ehre für den Verstorbenen, sondern macht auch auf den gesellschaftlichen Status des gesamten Berufsstandes aufmerksam.

1a) Betrachten Sie die untere Szene der Illustration und fassen Sie die Bildaussage mit diesem Wissen in wenigen Sätzen zusammen. Achten Sie dabei genau auf die einzelnen Figuren und ihre jeweilige Funktion.

Sofern nicht in Kriegen, durch Brände oder andere Schadeinwirkungen vernichtet, lagern viele der vor Jahrhunderten geschriebenen Manuskripte noch heute in Klosterbibliotheken oder staatlichen Bibliotheksarchiven, wo sie allmählich digitalisiert und öffentlich zugänglich gemacht werden.

1b) Eine gelungene Zusammenfassung über die Grundlagen des Kopierens und Handelns mit handschriftlichen Codices vom Mittelalter bis zur Neuzeit finden Sie im Reader von O. Mazal (243-247). Lesen Sie diese und überprüfen Sie die folgenden fünf Aussagen auf ihre Richtigkeit:

- | | wahr | falsch |
|---|--------------------------|--------------------------|
| a. der Beruf des Buchhändlers ist über 2500 Jahre alt | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| b. die private Weitergabe des Buches von Person zu Person wurde im Mittelalter von der erwerbsmäßigen Verbreitung verdrängt | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| c. die ersten Handelsmessen für Bücher und Handschriften wurden im 12. Jahrhundert abgehalten | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| d. in <u>allen</u> großen Universitätsstädten etablierten sich im 15. Jh. sogenannte <i>stationarii</i> , welche die Universitäten mit Büchern versorgten | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| e. moderne Bibliotheken beziehen Handschriften hauptsächlich aus antiquarischen Käufen und Ersteigerungen bei Auktionen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Schließlich obliegt es dem Aufgabenbereich der Philologen, alle verfügbaren Manuskripte zu einem Autor in den Bibliotheken und (elektronischen) Archiven aufzuspüren und die einzelnen Überlieferungsstufen des antiken Textes durch den mikroskopischen Vergleich der Handschriften zu rekonstruieren. Insbesondere textuelle Veränderungen – mögen sie auf Fehler beim Abschreiben oder Schäden am Schriftträger zurückgehen – ziehen dabei die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler auf sich, da sich in ihnen wichtige Antworten auf Fragen der Textabhängigkeit finden lassen, z.B. welcher Schreiber von welcher Vorlage abgeschrieben hat. Mit detektivischem Gespür können Philologen auf diese Weise die Genese eines Textes je nach Handschriftenlage u.U. bis in die Antike zurückverfolgen und eine Textfassung erstellen, die dem, was der antike Autor einst geschrieben hat, möglichst nahe kommt.

2 DIE TEXTKRITISCHE METHODE – DER WEG ZUM ZIEL

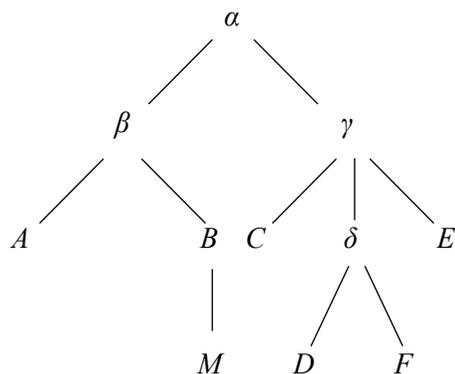
Im ersten Teil des Korrespondenzzirkels fand sich eine Seite aus einer textkritischen Edition Vergils abgebildet und erklärt, dass solche textkritischen Editionen die Vorlage für weitere wissenschaftliche Arbeiten am Text, Interpretationen oder Übersetzungen in die Nationalsprachen darstellen. Wie eine solche Edition erstellt wird und welche Informationen ein kundiger Leser ihr entnehmen kann, soll nun im Zentrum stehen.

2a) Informieren Sie sich in dem durchaus gelungenen Wikipedia-Artikel ‚Textkritik‘ zu den einzelnen Stufen des Arbeitsprozesses und stellen Sie diese in einem Schema dar.

Wir wollen nun die *Recensio*, d.h. die Fehlerdiagnose und die Erstellung eines Stemmas, anhand Ihrer im Korrespondenzzirkel erstellten Abschriften des lateinischen Gedichtes erproben. Herzlichen Dank, dass Sie uns durch die zügige Zusendung Ihrer Abschrift eine schnelle *Heuristik* ermöglicht haben. Die *Kollation*, d.h. den Vergleich der Lesarten und die Zusammenstellung der Varianten haben wir übernommen – falls Sie noch einmal hineinschauen wollen: diese Kollationsliste und alle Abschriften finden sich in einem pdf-Reader beigegeben. Der Einfachheit halber und um die Anonymität zu wahren haben wir jede Ihrer Abschriften mit zwei Majuskeln, den Initialen des Abschreibers, versehen.

Üblicherweise orientieren sich die Siglen (Handschriftenkürzel) nach Provenienz, Herkunft oder Aufbewahrungsort einer Handschrift. Man verwendet lateinische Großbuchstaben, während mit griechischen Minuskeln die nur rekonstruierten, nicht erhaltenen Vorlagehandschriften, von denen die erhaltenen Handschriften abgeschrieben wurden, gekennzeichnet werden.

Beispiel:



Vor allem wenn Handschriften dieselben Lücken, Zusätze oder Umstellungen von Wörtern aufweisen, ist dies ein Indiz für ihre Zusammengehörigkeit. Es muss sich um Fehler handeln, die aller Wahrscheinlichkeit nach nicht unabhängig voneinander zweimal vorgefallen sein können. Diese Bindefehler schließen Handschriften zu einer Gruppe oder Familie innerhalb des Stemmas zusammen.

In jedem Einzelfall ist zu erwägen, ob Handschrift A von B abgeschrieben wurde, oder Handschrift B von A, oder auch A und B von derselben Vorlagehandschrift (die entweder auch erhalten ist oder zumindest rekonstruierbar in ihrem Textlaut). Im letzteren Fall müssen zusätzlich zu den Bindefehlern, die zwei (oder mehr) Handschriften zu einer Gruppe zusammenschließen, noch weitere Fehler vorliegen, die A von B bzw. B von A abgrenzen, und zwar Fehler, nicht durch einen klugen Schreiber beim Abschreiben wieder korrigierbar gewesen sind.

Die fiktiven Handschriften A und B unseres Beispiels (linkerhand) haben eine große Auslassung an einer Stelle, wo alle anderen Handschriften den kompletten Textlaut aufweisen, sie sind daher in eine eigene Gruppe zusammenzufassen, angenommen β . Zugleich haben sie aber Fehler, die unabhängig voneinander entstanden sein müssen, und sie innerhalb dieser Gruppe β trennt. Die A und B eigene Auslassung hat auch Handschrift M, zudem einige Fehler von B und weitere Fehler. Sie ist offensichtlich direkt von B abgeschrieben.

Die vier fiktiven Handschriften C, D, F und E haben dagegen den kompletten in sich logischen Textlaut und gehen alle zusammen auf die Vorlage γ zurück. D und F haben allerdings einen Vers vertauscht sowie weitere voneinander unabhängige Fehler, sie sind daher auf eine gemeinsame Vorlage zurückzuführen, angenommen δ . Auch C und E sind aufgrund je eigener Fehler nicht direkt voneinander abhängig, sondern gehen beide auf γ zurück. Die gemeinsame Quelle aller überlieferten Handschriften bezeichnet man als Archetyp, sie wird mit α bezeichnet. Dabei handelt es sich nicht um den originalen Textlaut wie er vom antiken Autor verfasst wurde, sondern nur um den auf Basis der überlieferten Handschriften rekonstruierbaren frühesten Textlaut, der aber seinerseits auf vielen vorhergehenden Überlieferungsstufen basiert.

Für die Bestimmung der Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den Handschriften ist es wichtig zu überlegen, dass dem Schreiber optisch, akustisch und gedanklich begründete Irrtümer unterlaufen sein können:

- ▷ bedingt z.B. durch die Eigenheiten der Schrift einer bestimmten Epoche (heutzutage: Handschriftenunterschiede)
- ▷ Fehler aufgrund von Lautähnlichkeiten
- ▷ Auslassungen von Buchstaben oder ganzen Zeilen
- ▷ Sprung von Gleichem zu Gleichem, z.B. bei Wortausgängen
- ▷ Hinzufügungen: Doppelschreibung, Einbeziehung von zwischen die Zeilen geschriebenen Erklärungen eines vorherigen Abschreibers
- ▷ Umstellung von Buchstaben, Wörtern, Versen, Satzteilen
- ▷ Irrtümer, die durch den Kontext veranlasst sind (Wortanalogien)
- ▷ Gedankliche Irrtümer wie z.B. christliche Assoziationen
- ▷ Bewusste Verbesserungen eines kompetenten Abschreibers

2b) Analysieren Sie nun anhand der Kollationsliste die aufgetretenen Fehlergruppen, bestimmen Sie die Abhängigkeitsverhältnisse unter Ihren Abschriften und erstellen Sie ein Stemma.

Auf dem Wege zur Erstellung einer textkritischen Edition stünde nun im Rahmen der *Examinatio* die Untersuchung des Textlautes nach Sprache, Stil und Gedankenwelt des Autors an. Falls Sie nicht als Schreiber/ Schreiberin schon neugierig waren und geschaut haben, welchen Text Sie eigentlich kopieren sollten, seien noch einige Informationen dazu gegeben:

Es handelt sich um das 50. Gedicht des Catull. Ein traditionsbewusster Römer augusteischer Zeit hätte diesen Dichter wohl unter ‚Jugendkultur‘ gefasst, weniger wohlmeinend unter ‚Nichtsnutze‘, da Catull und sein Dichterkreis sich bewusst vom konservativen Lebensideal des *mos maiorum*, der Befolgung alter römischer Traditionen, absetzen wollte. Aus Catulls Feder stammen einerseits die subjektiv-lyrischen Gedichte auf seine Geliebte Lesbia, feierliche Hochzeitsgedichte, ein komplex verschachteltes mythologisches Epyllion (Kleinepos), andererseits beißende Schmähdgedichte gegen Caesar, Cicero und andere Widersacher (z.B. Catull 6, 10, 16, 49, 93, Übersetzungen siehe <http://www.gottwein.de/Lat/catull00.php>). Vielfach werden diese Invektiven mit Spott ‚unterhalb der Gürtellinie‘ verbunden – neben den homoerotischen Anspielungen (wie z.B. in Catull 50) ein wichtiger Grund, weshalb dieser Dichter in mittelalterlichen Klosterstuben schwerlich vor aller Augen kopiert werden konnte. Dass wir seine Texte überhaupt erhalten haben, ist eher ein glücklicher Zufall: die ältesten Handschriften stammen aus dem 14. Jahrhundert!

3 DIE TEXTKRITISCHE EDITION - EINE LESEANLEITUNG

Eine textkritische Edition besteht aus drei Teilen: In der PRAEFATIO gibt der Herausgeber kurze biographisch-historische Informationen zum Autor, Informationen zu Inhalt und Rezeptionsgeschichte des Werks, vor allem aber zum Überlieferungszustand inklusive einer Aufzählung und Beschreibung der einzelnen Textzeugen. Am Ende steht eine Auflistung der Siglen, d.h. der maßgebenden Handschriften mit ihren Kürzeln, Aufbewahrungsort und Entstehungszeit.

Dann folgt der TEXT mit Zeilen- bzw. Verszähler. Die Rechtschreibung im Textteil soll möglichst nahe am Original gehalten werden, die Interpunktion erfolgt nach modernen Regeln. Prosaabschnitte können unabhängig von traditioneller Zählung der Paragraphen durchaus nach Sinn gesetzt werden. Kritische Zeichen innerhalb des Textes zeigen das Verhältnis des gedruckten Textes zum überlieferten an, z.B. Lücken [...], Ergänzungen <...>, oder auch † cruces † für unverständliche Stellen.

Unter dem TEXT steht der TEXTKRITISCHE APPARAT, der ggf. Vorbilder und Quellen für einzelne Textpassagen bzw. Imitationen und Zitate (Testimonien) aufführt, auf jeden Fall aber die Nennung der verschiedenen Lesarten, so dass ein Leser nachvollziehen kann, zwischen welchen Möglichkeiten der Herausgeber in zweifelhaften Fällen entschieden hat. Es steht die betreffende Vers- oder Zeilenzahl, dann die abweichende Lesart mit Angabe der Handschrift oder bei einer Konjektur dem Namen des Wissenschaftlers.

3a) Lesen Sie die kurze Überlieferungsgeschichte Catulls sowie das Siglenverzeichnis, notieren Sie die Angaben zur Entstehungszeit der Handschriften in arabischen Zahlen. Skizzieren Sie das Stemma der Catull-Handschriften.

*Optional: Fand Petrarca Gefallen an Catulls Gedichten?

Die Erläuterungen zum textkritischen Apparat von carmen 50 zeigen Ihnen, dass auch den mittelalterlichen Schreibern ähnliche Fehler wie Ihnen unterlaufen sind. Schwierigkeiten bereiten römische Eigennamen sowie Götternamen (siehe Vers 8 und 20), die richtige Wortabgrenzung (siehe Vers 7) oder auch die Verwechslung mit ähnlich klingenden Wörtern (Vers 5) und die Setzung der Normalform statt der kontrahierten Form (Vers 21), d.h. die Vereinfachung des Textes. Hier einige Erklärungen zum textkritischen Apparat von Catull 50:

CATULLI CARMINA
INTRODUCTION

The three surviving fourteenth-century manuscripts are the descendants of that lost Veronese archetype (denoted by the symbol V), and from their readings its text has to be recovered. They are Oxoniensis (O: Canonicianus Class. Lat. 30 in the Bodleian Library), Parisinus (G: now Lat. 14137 in the Bibliothèque Nationale, formerly in the library of the Abbey of St. Germain-des-Prés—hence its symbol), and Romanus (R: Ottobonianus Lat. 1829 in the Vatican Library).¹ O, the oldest, was copied directly from the archetype by an ignorant but conscientious scribe who had the virtue of trying to copy faithfully what he did not understand. G, which carries the date 1375 in a subscription, and R, which was probably written somewhat later, were derived from V through a common intermediary (X) whose scribe, more literate and enterprising than the writer of O, often used his judgement on what he saw and offered alternative readings which G and R preserve. For poem 62 we have another witness in the ninth-century Thuanus (T: now Lat. 8071 in the Bibliothèque Nationale), whose errors (notably the omission of l. 32) show that it represents the same tradition.

Petrarch had read the new Catullus by 1347, perhaps in the Verona manuscript, perhaps in a copy of his own; that Catullus does not appear among those 'special books' (*libri peculiari*) which he constantly reread is not surprising, since the absence of divisions between the poems, which were written for long stretches without a break, combined with a multitude of corruptions, must have made much of the text difficult or even unintelligible.² Of the errors which O, G, and R inherited from V a large number were removed by the correctors,

SIGLA

CODICES:

V = archetypum (fons communis codd. O et X)
O = Oxoniensis Canonicianus class. lat. 30 s. XIV
X = fons communis codd. G et R
G = Parisinus lat. 14137 anni MCCCLXXV
R = Vaticanus Ottobonianus lat. 1829 s. XIV ex.
T = Parisinus lat. 8071 s. IX (*continet carmen lxii*)
Or = O nondum correctus, similiter Gr RI.

FONTES CONIECTVRARVM MANVS SCRIPTI:

r = corrector(es) cod. R
m = Venetus Marcianus lat. xii. 80 (4167) s. xv in.
g = corrector(es) cod. G

Coniecturae e codicibus recentioribus ductae his notis insignitae sunt:

α = nescio quis ante annum MCCCCXII
β = " " " MCCCCXXIV
γ = " " " MCCCCXII
δ, ε = " " " medium s. xv
ζ, η = " " " annum MCCCCXIX
θ = " " " MCCCCXVIII

FONTES CONIECTVRARVM TYPIS IMPRESSI:

1472 = editio Veneta anni MCCCLXXII; 1473 = Parmensis a. 'LXXIII; ed. Rom. = anonyma a. circa 'LXXV; *Calph(urnius)* = Vicentina a. 'LXXXI; *Parth(eni*)us = Brixiensis a. 'LXXXV; *Auantius* = Emendationes eius a. 'xcv; *Pall(adius)* = Veneta a. 'xcvi; *Aldina* = Veneta a. MDII; *Guarinus* = Veneta a. MDXXI; *Auantius* = Veneta apud Trincaveillum a. circa MDXXXV.

50

HESTerno, Licini, die otiosi
multum lusimus in meis tabellis,
ut conuenerat esse delicatos:
scribens uersiculos uterque nostrum
ludebat numero modo hoc modo illo, 5
atque illinc abii tuo lepore
incensus, Licini, facetisque,
ut nec me miserum cibus iuaret
nec somnus tegeter quiete ocellos,
sed toto indomitus furore lecto 10
uersarer, cupiens uidere lucem,
ut tecum loquerer simulque ut essem.
at defessa labore membra postquam
semimortua lectulo iacebant,
hoc, iucunde, tibi poema feci,
ex quo perspiceres meum dolorem.
nunc audax caue sis, precesque nostras,
oramus, caue despuas, ocelle,
ne poenas Nemesis repositat a te. 20
est uemens dea: laedere hanc cauet.

50. 18 *Seruius ad Vergili* ann. iv. 409 Catullus caue re dixit (cf. 61. 145).

50. 2 in meis V: inuicem *Sabellicus*, 'an in tuis?' *Schwabe*
5 ludebat al. le-R 7 abiit V: corr. r 8 lacini V: facetis-
que r: faceti tuique V 10 sompnus r: somnos V 12 uersaretur
V: corr. r 13 omnem X (al. essem add. Rmg); cf. 63. 90
14 at: ad V

18 caue sis *Pall.*, caueas r: caueris V 19 ocello V: corr. B.
Guarinus 20 nemesis δ: ne messis V
repositat G, reponat R 21 uehemens V

2 in meis Schwabe konjiziert 'in tuis', da im Gedichtverlauf die Rede davon ist, dass Catull bzw. das lyrische Ich von dem Freund Licinius nach Hause ging, d.h. sie hatten sich bei ihm getroffen und, so die Vermutung, eher mit dessen Schreibtafel gearbeitet – ein möglicher, aber nicht zwingender Gedanke.

5 ludebat Handschrift R überliefert ledebat – mittelalterliche Schreibweise (e für ae) für laedere, d.h. verletzen, kränken: es ist denkbar, dass es sich bei dem gemeinsamen Dichten von Catull und Licinius um das Abfassen von Schmähsversen handelt, doch ist im Kontext die Rede davon, dass sie in verschiedenen Versmaßen (numerus) dichten – hier passt eher das spielerische Ausprobieren, weniger das Schmähen in verschiedenem Versmaß.

7 abiit tuo lepore V in allen Handschriften findet sich das syntaktisch falsche abiit, 3.Ps.Sg., entstanden aus einer Doppelschreibung von i; korrigiert schon von einem Schreiber, der Handschrift R nochmals durchsah

8 lacini V alle Handschriften haben den Eigennamen nicht mit Großschreibung gekennzeichnet und falsch geschrieben

12 uersaretur ist als Textlaut in V rekonstruierbar, da O, R und G diese syntaktisch unpassende Verbform alle überliefern, verlesen aus uersarer, da das 'r' einem 't' ähnlich sehen kann und die Endung –tur häufig abgekürzt wurde.

20 ne messis ist als Textlaut für V rekonstruierbar, da O, R, G diese Lesarten bieten; in zwei Handschriften der Mitte des 15. Jh. (δε) findet sich die Humanistenkonjektur nemesis, die also schon auf Nemesis, die Rachegöttin, geschlossen haben

21 uehemens ist als Textlaut für V rekonstruierbar, dies passt aber nicht ins Versmaß: erforderlich ist die kontrahierte Form uemens, d.h. hier hatte der Schreiber inhaltlich verstanden, was er abschreibt, aber dabei eine Vereinfachung zur 'Normalform' vorgenommen.

4 DIE KAROLINGISCHE MINUSKEL DES CODEX PARISINUS LATINUS 6115

Eine wichtige Phase in der Überlieferung der antiken Handschriften stellt die Karolingische Renaissance dar, eine kulturelle Erneuerungsbewegung, die vom Hofe Karls des Großen im 8. Jh. ausging und weite Bereiche des Bildungswesens, der mittelalterlichen Literatur und der Baukunst erfasste. Die Hofschule Karls des Großen zog über Jahrzehnte die besten Gelehrten der Zeit an. Von hier gingen europaweit Impulse aus zur Sichtung und Tradierung sowohl der antiken heidnischen Literatur als auch der liturgischen Schriften der christlichen Kirche. Eine gesicherte Textfassung der Bibel wurde erarbeitet, die sogenannte Alkuin-Bibel. Zudem wurde die karolingische Minuskel als neue Buchschrift entwickelt (von Ihnen im ersten Teil des Korrespondenzzirkels im Schema bereits festgehalten). Für die überwältigende Mehrheit der antiken Autoren – ganz im Gegensatz zur Catull-Überlieferung – stammen die frühesten erhaltenen Handschriften aus ebendieser Zeit der Karolingischen Renaissance.

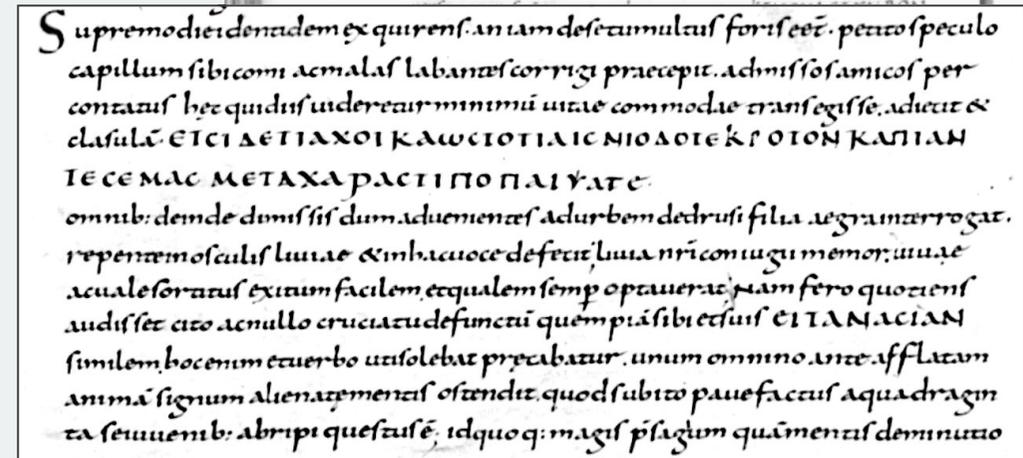
Die Leistungen Karls des Großen wurden von seinem Biographen Einhard festgehalten. Einhard hatte im Kloster Fulda in Franken eine profunde Ausbildung erhalten. Als Literat und zudem Kenner der Baukunst fand er am Hofe Karls in Aachen unter dessen Berater Alcuin sofort Anstellung und bald auch Vertrauen für politische Aufgaben. Im Namen des Kaisers verhandelte er die Reichsteilung, da König Karl seinen Sohn Ludwig als Mitregenten ernennen wollte und wurde später dessen Privatsekretär. Am Ende seines Lebens verfasste er circa 830 n. Chr. nach seiner Abdankung vom Hofe Ludwigs des Frommen die Vita Karoli Magni. In Form und Anordnung des Stoffes hält Einhard sich eng an die Biographien römischer Kaiser des antiken Autors Sueton (ca. 70-122 n. Chr.). Er verwendet viele literarische Topoi der Gattung ‚Biographie‘, unter anderem die ausführliche Schilderung des Lebensendes. Dieses Interesse für die Kaiserbiographien Suetons zur Zeit der Karolingischen Renaissance zeigt sich auch im Überlieferungsbefund: Einer der frühesten Handschriftenzeugen für Sueton ist der in karolingischer Minuskel verfasste Codex Parisinus Latinus 6115, der als Digitalisat in der ‚Bibliothèque nationale de France‘ (<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b9066860v/f34.item>, siehe auch Reader von Kluge) eingesehen werden kann.

4a) Blättern Sie online durch die Handschrift und verschaffen Sie sich einen Eindruck von der Karolingischen Minuskel. Lesen Sie zur Vertiefung Ihrer Eindrücke den Abschnitt zur Karolingischen Minuskel im Reader von O. Mazal (107-112) und notieren Sie fünf zentrale Merkmale zur Form und Ausführung dieses Schrifttypus.

4b) Werfen Sie nun einen Blick auf den vergrößerten Ausschnitt des Codex Paris. lat. 6115: Die Passage stammt vom Ende der Augustus-Vita Suetons, geschildert wird der letzte Lebenstag des Kaisers. Ein Satz dieser Passage lautet in der kritischen Textedition Suetons (hrsg. von Maximilian Ihm, Leipzig 1907) folgendermaßen:

„nam fere quotiens audisset cito ac nullo cruciatu defunctum quempiam, sibi et suis εὐθανασίαν similem - hoc enim et verbo uti solebat - precabatur.“

Lokalisieren Sie diesen Satz im Handschriftenausschnitt. Tragen Sie die Wortgrenzen innerhalb dieses Satzes ein und notieren Sie die – zwei – Lesarten des Codex Parisinus Latinus, die nicht mit dem Textlaut der kritischen Edition übereinstimmen. *Optional: Warum hat der Herausgeber der kritischen Textausgabe die Lesarten dieses frühen Textzeugen nicht übernommen?



Supremodieidentademexquirens: an iam desit amulcus foris eet. peccato speculo capillum sibi comi ac malis labantur corrigi praecepit. admissos amicos percontatus hec quidvis uideretur minimu uitaie commodie transegisse. adiecit & elasilē ET CI ΔΕ ΤΙ ΑΧΟΙ ΚΑΩ ΣΙ Ο Τ Ι Α Ι Ο Ν Ι Ο Δ Ο Τ Ε Κ Σ Ι Ο Τ Ο Ν Κ Α Π Ι Α Η Τ Ε Σ Ε Μ Α Ο Μ Ε Τ Α Χ Α Ρ Α Σ Τ Ι Π Ο Π Α Ι Υ Α Τ Ε

Um Ihnen den Einstieg in die Handschrift zu erleichtern, haben wir eine Übersetzung beigelegt:

„An seinem letzten Lebenstag erkundigte er sich wiederholt danach, ob über seinen Zustand sich bereits im Publikum Unruhe zeige, ließ sich einen Spiegel reichen, das Haupthaar kämmen und die niedersinkenden Kinnladen in Ordnung bringen. Darauf richtete er an die Freunde, welche er zu sich gelassen hatte, die Frage, ob sie nicht meinten, daß er die Komödie des Lebens ganz ordentlich gespielt habe, und fügte dann auf griechisch die hergebrachte Schlußformel hinzu:

*Hat das Ganze euch gefallen, nun, so klatschet unserm Spiel
Und beginnt mit Freunden alle insgesamt den Beifallsruf!*

Darauf verabschiedete er alle Anwesenden, und während er die eben aus Rom Ankommenen nach dem Befinden der kranken Tochter des Drusus fragte, verschied er plötzlich in den Armen der Livia mit den Worten: „Livia, gedenke unserer glücklichen Ehe und lebe wohl!“ Er starb leicht und schmerzlos, wie er immer gewünscht hatte. Denn sooft er früher vernahm, daß irgendwer schnell und ohne Schmerzen gestorben sei, pflegte er von den Göttern eine ähnliche „Euthanasie“ – denn dieses Wort pflegte er zu gebrauchen – für sich und die Seinen zu erbitten. Nur ein einziges Zeichen von Geistesabwesenheit gab er, ehe er starb, indem er plötzlich erschreckt auffuhr und klagte, daß er von vierzig Jünglingen fortgeschleppt werde. Auch das war indessen vielmehr eine Vorahnung als ein Irrereden; denn ebensoviel Soldaten seiner Leibwache waren es, die den Leichnam hinaustrugen.“

(Sueton. Kaiserbiographien, übersetzt von Adolf Stahr und Werner Krenkel, Berlin/ Weimar 1985, 127f.)

5 GAUNEREI ODER GENIALITÄT? – ZUR FÄLSCHUNG VON MANUSKRIPTEN

Sämtliche Überlegungen zur Rekonstruktion eines antiken Textes, zu seiner Genese und Überlieferung fußen letztlich auf der Überzeugung, dass die herangezogenen Manuskripte echt sind und textuelle Veränderungen auf lagerungsbedingte Schäden, unbeabsichtigte Abschreibfehler oder von einem Schreiber (im Sinne einer Verbesserung des Textes) vorgenommene Konjekturen zurückgehen. Doch nicht selten werden Wissenschaftler mit zweifelhaften Dokumenten konfrontiert, deren Echtheitsanspruch aus philologischer, paläographischer oder kodikologischer Perspektive nicht sicher aufrecht erhalten werden kann - Dokumente, die im Verdacht stehen, bewusst manipuliert oder gar in späterer Zeit gefälscht worden zu sein.

Die Idee des Fälschens ist so alt wie die Erfindung des Schreibens selbst. Schon in der Antike wurden Texte von Zeitgenossen imitiert, im Mittelalter bereitete dann das Schriftmonopol des Klerus dem institutionalisierten Fälscherhandwerk den Boden, sodass sich neben integren Kloster-Scriptorien professionelle Fälscherwerkstätten etablieren konnten. Besonderes Augenmerk lag auf der Fälschung von Besitzurkunden, die dem Kloster eines Schreibers zu wirtschaftlichen und machtpolitischen Vorteilen verhelfen sollten. Der Artikel ‚Schwindel im Skriptorium‘ (spiegel-online), den Sie neben weiteren thematischen Beiträgen in der Mediathek (s.u.) finden, widmet sich dieser Problematik.

Nicht zuletzt in der Renaissance, in der antike Motive allgegenwärtig waren und sich ein rasant wachsender Absatzmarkt für antike Kunst und Literatur fand, überschritten Schreiber, Handwerker und Künstler mitunter die Grenzen der Rezeption ihrer altertümlichen Vorbilder und ließen sich zur kriminellen Anfertigung vorgeblich antiker Kunstgegenstände und Manuskripte verleiten.

Die Fälschung literarischer Texte wurde jedoch vergleichsweise selten betrieben, da hierbei wirtschaftliche Interessen hinter persönlichen Motiven zurücktreten. Informieren Sie sich im Kapitel ‚Fälschungen‘ bei B. Bischoff (69ff.) über die Grundlagen des Fälschens (antiker) Literatur im Mittelalter und bearbeiten Sie die folgenden Aufträge.

5a) Nennen Sie fünf mögliche Motive der Fälscher.

5b) Notieren Sie Anhaltspunkte, die Wissenschaftlern bei der Erkennung von (Ver)Fälschungen helfen.

Besondere Aufmerksamkeit in der Fachwelt erregte der griechische Philologe und Hochstapler Konstantinos Simonides im 19. Jh. mit der Herausgabe mehrerer herausragender, vorgeblich antiker Handschriften, die sich im Nachhinein ein ums andere Mal als nahezu makellose Fälschungen herausstellten.

Informieren Sie sich im Artikel der FAZ ‚Die freie Arbeit an der Überlieferung‘, in der Rezension des Deutschlandradio Kultur ‚Der Erfinder der Antike‘ und im Resümee zur Ausstellung ‚Kopie und Fälschung‘ in der Österreichischen Nationalbibliothek (s.u.) über das Fälscherhandwerk des Konstantinos Simonides und beantworten Sie abschließend die folgenden Fragen:

5c) Wie ging Simonides bei der Herstellung seiner gefälschten Manuskripte vor?

5d) Welche unterschiedlichen Interessen verfolgte er mit seinen Fälschungen?

*Optional: „Konstantinos Simonides - dreister Gauner oder verkanntes Genie?“ Beziehen Sie Position und legen Sie kurz Ihre Ansicht dar.



SPiegel ONLINE **DER SPIEGEL** SPiegel 21

DER SPIEGEL Schlagzeilen |

Nachrichten > DER SPIEGEL > MITTELALTER: Schwindel im Skriptorium

13.07.1998 PDF drucken

MITTELALTER

Schwindel im Skriptorium

Reliquienkult, erfundene Märtyrer, gefälschte Kaiserurkunden - phantasievolle Kleriker haben im Mittelalter ein gigantisches Betrugswerk in Szene gesetzt. Neuester Forschungsstand: Über 60 Prozent aller Königsdokumente aus der Merowingerzeit wurden von Mönchen getürkt.

Selten begehrt ein Fremder Einlaß in das Domarchiv von Arezzo. Doch der Besucher ist beharrlich. Er sei Diplomatiker, sagt er, Handschriftenforscher aus Münster, und arbeite im Dienst der Wahrheit und der Wissenschaft.

Anhang: Fälschungen

laren Charakters erkennen ließ⁶⁴, glaube ich annehmen zu dürfen, daß er sich eine karolingische Minuskel mit entsprechenden Ligaturen (er, re, ri, ro, ri, si) angeeignet hatte, die freilich durch ihre Schlankheit, ihren Duktus und insulare Formen wie offenes a, Majuskel-7 im Wort und x die angelsächsische Basis verrät.⁶⁴

Anhang: Fälschungen

Ein Randproblem der Paläographie ist das Erkennen von Fälschungen und Verfälschungen. Fälschungen von Manuskripten⁶⁷, die antike oder mittelalterliche Entschung vorgeben, sind im Vergleich zu Fälschungen von Urkunden verhältnismäßig selten, jedoch recht verschiedenartig. Zwei Motive, sie hervorzuheben, dominieren: gefälschte Texte zu lancieren und ihre Glaubwürdigkeit zu erhöhen oder dem Markt etwas zu bieten. Manche verraten sich durch Mangel an Schriftqualität, andere durch Miß-
-riffe; des öfteren wurde altes Pergament benützt.

Im XVIII. Jahrhundert fabrizierte und schrieb der Lilienfelder Zisterzienser Chrysostomus Hanthaler Annalen seines Klosters aus dem XIII. Jahrhundert.⁶⁸ Romantisches nationales Prestige wurde um 1820 für Wenzel Hanka der Antrieb zur Fälschung der Königinhofer und der Grünberger Handschrift, aus denen er seine altschwedischen Lieder veröffentlichte⁶⁹. Entdeckerehrgeiz rief die Machwerke des vielseitigen Georg Zap-

Frankfurter Allgemeine Rüdiger Schaper: Die Odyssee des Fälschers

Die freie Arbeit an der Überlieferung

Blass muss die Tinte beim Verfertigen sensationeller Palimpseste sein: Rüdiger Schaper tut dem Abenteuerer und Fälscher Konstantin Simonides mit der Promotion zum Erfinder der Antike etwas zu viel der Ehre an.

06.05.2011, von LIVE WALTER

Teilen | Twittern | X | Teilen | Drucken

RÜDIGER SCHAPER

Deutschlandradio Kultur LIVE STREAM

KULTUR · POLITIK & ZEITGESCHEHEN · LITERATUR · MUSIK · WISSENSCHAFT · HÖRSPIEL & FE

BUCHKRITIK / ARCHIV | Beitrag vom 04.02.2011

Der Erfinder der Antike

Rüdiger Schaper: "Die Odyssee des Fälschers", Siedler Verlag, München 2011, 208 Seiten

E-Mail | Teilen | Twittern | Drucken

In der Schule von Syon wurde das Papier erfunden - das macht zumindest Konstantin Simonides seinen Mitmenschen glaubhaft. (Universität Manchester)

Es ist schwierig, eine Biografie über jemanden zu schreiben, der sich und seinen Lebenslauf immer wieder neu erfand, der Spuren legte und verwischte und über den es kaum Verborgenes in Archiven gibt. Konstantin Simonides war so ein Mensch. Er war ein Fälscher, Betrüger und Hochstapler. Der Journalist Rüdiger Schaper hat jetzt trotzdem den Versuch unternommen, Simonides Leben aufzuzeichnen. Und das ist ihm überzeugend gelungen.

science ORF.at

NEWS · EVENTS · LINKS

Autoren | Sachgebiete

Osterreichische Nationalbibliothek
BIBEL-OS-Rezeption und Osterreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Byzanzforschung

[ORF On Science · Christian Gastgeber · Wissen und Bildung]

Kopie und Fälschung
Eine Sonderausstellung des Papyriums der Osterreichischen Nationalbibliothek
Das weltgrößte Papyriums der Osterreichischen Nationalbibliothek widmet den (Ver-)Fälschungen des griechischsprachigen Kulturraums von der Antike bis zur Gegenwart eine eigene Ausstellung und wartet dabei die Besucher vor mehr oder weniger sensationellen Antiquitäten

Fälschung auf Papyri, Pergament und Papier

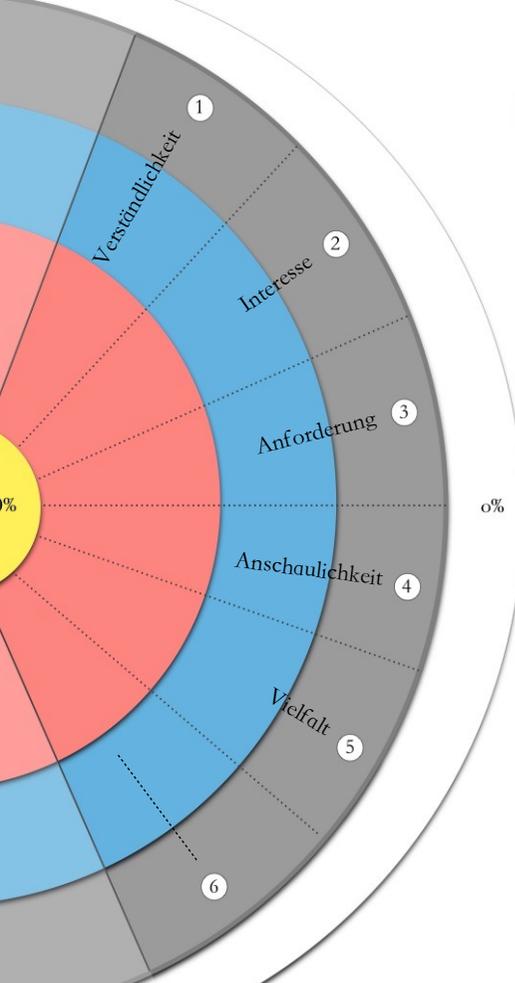
1 <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-7937763.html>

2 B. Bischoff, 69ff.: Fälschungen (Reader)

3 <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/ruediger-schaper-die-odyssee-des-faelschers-die-freie-arbeit-an-der-ueberlieferung-1643030.html>

4 http://www.deutschlandradiokultur.de/der-erfinder-der-antike-950.de.html?dram:article_id=139671

5 <http://science1.orf.at/science/gastgeber/17826>



GEBEN SIE UNS EIN FEEDBACK!

Helfen Sie uns, den Lernzirkel zu verbessern und geben Sie uns eine persönliche Einschätzung der Lernmaterialien. Setzen Sie dazu auf der Zielscheibe am linken Bildrand entsprechend Ihrer Zufriedenheit mit den nachfolgend genannten Kriterien in den Segmenten 1-6 ein Kreuz - der Grad der Zufriedenheit nimmt zur gelben Mitte hin zu, nach außen hin ab.

Hier ist Platz für weitere Anmerkungen, Ideen, Wünsche, Kritik und Lob :)

QUELLEN

BISCHOFF, B., Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters, Berlin 42009.

KLUGE, M. (Hg.), Handschriften des Mittelalters. Grundwissen Kodikologie und Paläographie, Ostfildern 2014.

MAZAL, O., Lehrbuch der Handschriftenkunde, Wiesbaden 1986.

SCHNEIDER, K., Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung, Tübingen 1999.

TROST, V., Skriptorium. Die Buchherstellung im Mittelalter, Stuttgart 1991.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Titel	Isidorus, Etymologiae (Cm 13031)	http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0007/bsb00072196/images/index.html?id=00072196&groesser=&fip=eayasdaseayasdasqrseayaqrsenxdsydqrs&no=5&seite=1 http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0007/bsb00072196/images/index.html?id=00072196&groesser=&fip=eayasdaseayasdasqrseayaqrsenxdsydqrs&no=9&seite=224 http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0007/bsb00072196/images/index.html?id=00072196&groesser=&fip=eayasdaseayasdasqrseayaqrsenxdsydqrs&no=10&seite=223 http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0007/bsb00072196/images/index.html?id=00072196&groesser=&fip=eayasdaseayasdasqrseayaqrsenxdsydqrs&no=12&seite=221
S. 3	Isidor von Sevilla	http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0007/bsb00072196/images/index.html?id=00072196&groesser=&fip=eayasdaseayasdasqrseayaqrsenxdsydqrs&no=9&seite=5
S. 5	Introduction Sigla Carmen 50	Catullus, ed. and comm. by C. J. Fordyce, Oxford 1961, xxvi-xxvii. Catullus, ed. and comm. by C. J. Fordyce, Oxford 1961, 1. Catullus, ed. and comm. by C. J. Fordyce, Oxford 1961, 26f.
S. 6	Codex Parisinus Latinus 6115	http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b9066860v/f34.item
S. 7	Schwindel im Skriptorium Anhang: Fälschungen Die freie Arbeit an der Überlieferung Der Erfinder der Antike Kopie und Fälschung	http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-7937763.html Bischoff, B., Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters, Berlin 42009, 69ff. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/ruediger-schaper-die-odyssee-des-faelschers-die-freie-arbeit-an-der-ueberlieferung-1643030.html http://www.deutschlandradiokultur.de/der-erfinder-der-antike.950.de.html?dram:article_id=139671 http://sciencev1.orf.at/science/gastgeber/17826